

## Vom Geist des Mitleids

Predigt 12. Sonntag im Jahreskreis

Innenstadtkirche St. Ludwig Darmstadt 20.6.2010

---

Meine Schwestern, meine Brüder,

es ist eine gute Übung sich bei der sogenannten Betrachtung von Schrifttexten mit jenen Passagen auseinanderzusetzen, an denen man hängenbleibt oder die einen – warum auch immer – ansprechen. Heute blieb ich an dem prophetischen Bonmot des Sacharjas: „über das Haus David und über die Einwohner Jerusalems werde ich den Geist des Mitleids ausgießen“ und an dem oft zitierten Wort Jesu: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.“

Mit dem „Geist des Mitleids“ verbinde ich die Frage nach der Letztbegründung moralischen Handelns. Warum, wann und aufgrund welcher Motivation handeln wir gut? Weil wir aufgrund einer humanistischen Ethik oder in unserem Falle - dem göttlichen Gebot gehorsam - gut sein *sollen*? Handeln wir also aufgrund eines ethischen Sollens und im Gehorsam gegenüber diesem Sollen infolge eines ethischen *Wollens*? Erlöst dieser Wille die Welt oder auch nur einen Menschen? Ich meine: Nein! Willensgesteuerte Gutmenschen sind eine Plage. Ihr Gutsein hat etwas Gewolltes. Es hat etwas von der Kälte einer vernunftmotivierten Erfüllung eines wie auch immer gearteten Tugendgesetzes. Und Sie wissen, dass Jesus von Nazareth dem Gesetz gegenüber eine eher kritische Haltung vertrat. Dass die Evangelisten immer wieder das Mitleiden als Ursache des Heilshandelns Jesu benennen, das ihn diesermäßen hat handeln lassen, zeigt, dass die jesuanische Ethik keine Pflicht-, sondern eine Mitleidsethik zu sein scheint. Das Motiv seines Handelns ist nicht das eines ethischen Imperatives, das auf das Sollen abzielt. Das Motiv seines Handelns ist das unmittelbare und konkrete Mitleid, das ihn ohne Zwischenschaltung eines Willensaktes gewissermaßen „ohne zu überlegen“ handeln lässt.

Nun meint Mitleid nicht Mitleidigkeit, sondern das tatsächliche und unmittelbare intuitive Miterleben der Situation eines anderen. Wir versetzen uns, indem wir Mitleid haben, in die Situation des anderen. Nicht aufgrund eines Willensaktes, sondern intuitiv. Ohne unser willentliches Zutun. Ich handle nicht weil ich soll, weil also ein anderer mich verpflichtet zu handeln. Ich handle, wenn ich Mitleid habe und das Mitleid meine Gleichgültigkeit besiegt, weil das Gefühl es mir eingibt. Ich bin davon überzeugt, dass Gott uns mittels dieses Gefühls, das sich jenseits unserer Selbstregulation einstellt, berührt und handeln macht. Dass er also so den „Geist des Mitleids“ über uns ausgießt. Darin springt mir Arthur Schopenhauer bei, der der Auffassung war, dass echte Tugend nicht der Moral, also dem Gutseinwollen, sondern der „intuitiven Erkenntnis“, dem Gefühl entspringe. Schon Lessing erklärte in eben diesem Sinne: "Der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch." Wir sprechen nicht umsonst von Mitgefühl, das dem Einfühlungsvermögen entspringe. Im Griechischen ist das Wort „Mitleid“ / „Sympathie“ dem Wort „Empathie“ / „Einfühlung“ unmittelbar verwandt. Moralisten sind gewöhnlicher Weise unerbittlich. Sie beurteilen. Sie verurteilen. Sie tragen moralische Postulate vor sich her und laufen Gefahr, die Integrität der eigenen und fremden Persönlichkeit an der Einhaltung dieser Postulate zu messen. Zu lange hatte die christliche Moral etwas Gewolltes, Tugendstrenges, oft Unerbittliches. Christus befreit uns von dieser heillosen, weil angestregten, gewollten und selbstgerechten Willensethik. Gott selbst senkte

Jesus von Nazareth und senkt uns die Haltung des Mitleidens mit allen Geschöpfen ins Herz, die allein angetan ist zu erlösen.

## II

Was solches Mitleid zu bewirken im Stande ist, demonstriert etwa Markus, indem er den gesetzlich festgelegten Abstand zwischen Jesus und dem Aussätzigen überbrückt. Jesus erfasste angesichts des Aussätzigen jenes Mitleid, das Grenzen überwand. Schopenhauer kommentiert: „Das Mitleid hebt die Mauer zwischen du und ich auf“.

Hier finde ich eine Brücke zu dem zitierten Wort Jesu: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.“

Meint: Wer bei sich selbst bleibt, wer nur das Eigene sucht, verliert, er bleibt gefangen hinter der Mauer des vermeintlichen Ich. Er findet nicht zu sich, zur Quelle des Lebens, des Verzeigens, des Mitgefühls, weil er nicht mitleidend zum Du findet. So findet er auch nicht mitfühlend mit sich selbst zu sich. Er verbleibt in einer dumpfen Identität mit einem vermeintlichen Ich, an dem er erstickt. Wer Jesus von Nazareth nachfolgt, „hebt die Mauer zwischen ich und Du auf“ und wird „durch Mitleid wissend“.